Der Koran in Kürze

Ein leichter Zugang zum heiligen Buch der Muslime

Zusammengestellt und eingeleitet von dem
weltberühmten assyrischen Theologen

George M. Lamsa

Titel der Originalausgabe:
A Short Koran, Ziff Davis Publishing Company
© George Lamsa 1949, renewed by Nina Shabaz 1977

Deutsche Ausgabe:
© 2018 Verlag Hans-Jürgen Maurer, Frankfurt

Alle Rechte vorbehalten.

Aus dem amerikanischen Englisch von Hans-Jürgen Maurer
Lektorat: Ruth Klingemann
Einband: Peter Krafft, Bad Krozingen

www.maurer.press

ISBN 3-929345-13-7

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung von Rocco A. Errico 9
Vorwort des Autors 11
Einführung 23

Das Buch Mohammeds

1 Der Koran 53
2 Die Existenz Gottes 59
3 Die Lehre vom Einen Gott 65

Vom Anfang

4 Schöpfung 73
5 Adam und Eva 78
6 Kain und Abel 81
7 Noah 83
8 Abraham 87
9 Lot 94
10 Joseph 96
11 Moses 108
12 Die Kinder Israels 121
13 Samuel und Saul 126
14 David und Salomo 129
15 Hiob 135
16 Jonas 136
17 Alexander der Große 138
18 Das Volk der Schrift 140

Neues Testament

19 Johannes der Täufer 151
20 Die Jungfrau Maria und Jesus 153
21 Die Geburt Jesu Christi 157
22 Jesus ist nicht Gott 160
23 Jesus ist ein Gesandter 165
24 Ein Diener Gottes 166
25 Gott ist nicht geboren 168
26 Jesus ist nicht am Kreuz gestorben 170
27 Die Apostel von Antiochien 171
28 Die drei Jünglinge und ihr Hund in einer Höhle 173

Die frühen Propheten der Araber

29 Shoäb 179
30 Hüd 181
31 Saleh 183
32 Luqman 185

Die Religion der Muslime

33 Mohammed 193
34 Wahre Gläubige 203
35 Vergebung für die Gläubigen 206
36 Keine Freundschaft mit Juden und Christen 208
37 Gottes Boten 214
38 Verdammung von Sektierertum 218
39 Religion muß verteidigt werden 221
40 Verteidigungskrieg (Jihad) 224
41 Toleranz in Glaubensdingen 228
42 Falsche Religion ist auf Sand gebaut 229
43 Götzendienst 230
44 Die Lehre von den Engeln 235

45 Satan 238
46 Mekka und die Kaaba 242
47 Pilgerschaft 243
48 Fasten 247
49 Qibla 249
50 Vorbereitung zum Gebet 251
51 Muslimische Gebete 254
52 Gebet bei Tagesanbruch 256
53 Gebet bei Krieg 257
54 Gebet zur Nacht 258
55 Beten im Geheimen 260
56 Almosen für die Armen 261
57 Verteilen von Almosen 265
58 Gesegnet sind die Sanftmütigen 266
59 Die goldene Regel 268
60 Pflichterfüllung gegenüber Gott und den Menschen 270
61 Güte gegenüber den Eltern 272
62 Glaube und Taten 275
63 Keuschheit 278
64 Reichtum 280
65 Seelen werden für Taten zur Verantwortung gezogen 283
66 Begrüßungen 285
67 Der Sabbat 286
68 Muslimisches Gesetz 288
69 Verträge 290
70 Erlaubte und unerlaubte Lebensmittel 293
71 Die Lehre von der Sünde 295
72 Fürbitten sind vergeblich 299
73 Mord 301
74 Ehebruch 304
75 Diebstahl 306
76 Wein und Glücksspiel 307

77 Zinsen 309
78 Meineid 311
79 Vergebung 314
80 Gleichnisse 317
81 Heirat 323
82 Scheidung 329
83 Geburt von Mädchen 333
84 Erbe 335
85 Schulden 339
86 Tod 342
87 Das Erklingen der Posaune 345
88 Auferstehung 347
89 Das Jüngste Gericht 352
90 Ewige Belohnungen 356
91 Paradies 359
92 Hölle und Qualen 362

ANHANG

Register der zitierten Suren 369
Stichwortregister 372
Der Autor 379
Bücher von George M. Lamsa 382
Hinweise 383

Vorbemerkung

Der Autor dieses Buches war ein Semit aus dem Nahen Osten. Er entstammte einem überlebenden Rest der Assyrer, jenen Eroberern, die Tausende von Jahren das fruchtbare Herz Kleinasiens beherrschten. Dieses Volk ist bekannt für seinen Beitrag zur Geschichte und zur Kunst der Welt. Die Sprache der Assyrer im alten Nahen Osten und in der heutigen Zeit war und ist Aramäisch.

Aramäisch ist die Wurzel von zwei anderen semitischen Sprachen, nämlich Hebräisch und Arabisch. Im Nahen Osten wurde Aramäisch etwa ab dem siebten Jahrhundert n. Chr. langsam vom Arabischen verdrängt.

Dr. Lamsa wurde in den Weiten der Berge des nördlichen Irak geboren. Seine Muttersprache war Aramäisch, und die Traditionen, mit denen er aufwuchs, waren die aller alten semitischen Völker. Heute sterben diese Traditionen, an denen in Lamsas Heimat festgehalten wurde, in der arabischen Welt nach und nach aus. Dieses Buch ist sehr wertvoll, denn es wurde von einem Mann geschrieben und zusammengestellt, der mit diesen alten Traditionen sehr vertraut war.

Interessanterweise ist der palästinensische Dialekt des Arabischen eng mit dem nordaramäischen Galiläisch der

Zeit Jesu verwandt. So stammt das arabische Wort für Gott, *allah*, direkt vom aramäischen *alaha* ab.

Obwohl alle Muslime, Juden und Christen an denselben Gott glauben, hat es zwischen diesen semitischen Religionen schon immer viele Mißverständnisse gegeben. Zum Beispiel bedeutet der aramäische Begriff *bar dalaha*, wörtlich „Sohn Gottes", in bezug auf Jesus eigentlich „gottgleich". Dies steht im Einklang mit dem islamischen Verständnis dieses Begriffs, aber nicht mit dem Verständnis des Christentums der westlichen Welt. Der Begriff *bar dalaha* hat im Nahen Osten noch andere kulturelle Bedeutungen, nämlich: ein Waisenjunge, ein sanftmütiger junger Mann, ein Friedensstifter oder ein guter, freundlicher oder frommer Mensch. Jemanden *bar dalaha* zu nennen, kann auch heißen: ein von Gott Geliebter.

Zwischen dem Islam und dem ursprünglichen (nichtkonfessionellen) Christentum gibt es sehr viel Ähnlichkeit. Syrische (aramäische) Christen semitischer Abstammung (vom Autor „nestorianische Christen" genannt) hatten nur sehr wenig mit der Entwicklung doktrinärer Begriffe zu tun, deren wichtigste Teile griechisch und römisch waren, nicht aber nahöstlich.

„Der Koran in Kürze" spricht für sich selbst. Dieses Buch wird jedem, der nicht in der muslimischen Welt zu Hause ist, helfen, in kürzester Zeit die Grundlagen des Islam besser zu verstehen. Im alten Aramäisch, Hebräisch und Arabisch bedeutet das Wort für „Frieden" – *shlama, shalom, salam* und *islam* – „Hingabe an Gott". Möge sich diese ursprüngliche Bedeutung von „Frieden" in unserem Leben erfüllen.

Rocco A. Errico
Oktober 2001

Vorwort des Autors

Obwohl ich in einem Land geboren und aufgewachsen bin, das seit Jahrhunderten das Zentrum der islamischen Welt gewesen ist, und meine Heimatgegend eine christliche Insel in einem muslimischen Ozean war, so war doch mein Wissen über den Islam nur vage. Ich wußte mehr über die Reformation der protestantischen Kirchen in Europa als über den Islam, der die Staatsreligion meines Heimatlandes war.

Alles, was mir von Mohammed und seinen Lehren bekannt war, hatte ich von unwissenden Lehrern und Priestern, die wahrscheinlich mehr über das Leben der Marsmenschen wußten als über ihre muslimischen Nachbarn. Und das wenige, das sie wußten, war zudem noch entstellt und widersprüchlich. In manchen Gegenden meiner Heimat wohnten Christen und Muslime in denselben Dörfern und manchmal sogar unter demselben Dach. Wie zum Beispiel meine Familie, die viele Jahre lang mit einer Muslimfamilie im selben Haus wohnte. Wir hatten Staatsbeamte und muslimische Stammesoberhäupter zu Gast. Wir machten Geschäfte mit Muslimen und besuchten sie in ihren Häusern. Als Junge wuchs ich mit anderen Muslimjungen auf und spielte mit ihnen. Wir fütterten gemeinsam die Schafe und teilten unsere Mahlzeiten miteinander.

Zu bestimmten Tageszeiten sah ich muslimische Männer und Frauen ihre Gesichter gen Mekka wenden und Gebete sprechen. Ich hörte, wie sie auf arabisch, das meiner Muttersprache Aramäisch sehr nahe steht, den Namen Allahs (Gottes) anriefen. Ich hörte, wie sie über Moses, Jesus, die heiligen Schriften und die Engel sprachen. Ich sah, wie sie fast genauso beteten wie mein Volk, nämlich indem sie sich niederwarfen, sich wieder erhoben und mit ausgestreckten Händen Gott um Gnade und Vergebung baten. Ich sah, wie sie fasteten und den Armen Almosen gaben, wie sie Fremden und Bedürftigen großzügige Gastgeber waren.

Doch über ihre Religion wußte ich nur wenig, außer dem, was ich von meinen unwissenden Lehrern erfahren und auf der Straße aufgeschnappt hatte. Mir war zum Beispiel auch nicht klar, daß sie denselben Gott verehrten wie wir.

Sogar die Informationen, die ich später von europäischen Lehrern und Missionaren erhielt, waren spärlich und zumeist überhaupt keine Hilfe. Einige dieser Männer waren gegenüber dem Islam genauso unwissend wie ich. Manche waren voreingenommen und malten ein dunkles und furchteinflößendes Bild von Mohammed und der Religion, die er begründet hatte. Obgleich diese Männer Absolventen angesehener Hochschulen waren, hatten sie doch nur naive und rudimentäre Vorstellungen vom Islam, von Mohammed und der arabischen Welt. Sie hatten ihre Information über den Islam aus fehlerhaften Lehrbüchern, die auf Informationen beruhten, die die kriegerischen Kreuzritter einst aus dem Nahen Osten mitgebracht hatten.

Früher wußte man in Europa nur sehr wenig über den Osten. Viele der frühen Autoren glaubten, daß die Muslime Götzenbilder anbeteten und daß Allah eine heidni-

sche Gottheit sei. Zudem war der Begriff „Türke“ das Synonym für „Islam“, und die Türken waren damals so gefürchtet wie gehaßt. Dazu kam, daß Autoren, die über den Islam schrieben, in Ländern lebten, in denen das Christentum Staatsreligion war und auch heute noch ist. Sie mußten der westlichen Welt ein dunkles Bild vom Islam und von den Türken vermitteln.

Andererseits erlaubten Muslime den Christen und Juden niemals, ihre Moscheen zu betreten. Und sie versuchten sie weder zu ihrem Glauben zu bekehren, noch machten sie sie mit den Lehren ihres Propheten vertraut. Die Muslime waren der Ansicht, daß die Bekehrung eines Menschen in den Händen Gottes läge, das heißt, wenn Gott wollte, daß ein bestimmter Mensch den islamischen Glauben annähme, würde er sich von sich heraus bekehren, ohne den Ehrgeiz eines anderen Menschen. Mit anderen Worten, Muslime glauben nicht an Bekehrung zu ihrem Glauben durch Missionare, Unterricht, Medizin und materielle Dinge. Um ein Muslim zu werden, muß sich der Konvertit aus vollem Herzen dem Willen Gottes hingeben.

Den Muslimen ist geboten, nur an einen Gott zu glauben, zu beten, zu fasten, eine Pilgerreise nach Mekka zu unternehmen, den Waisen und Armen Almosen zu geben und darauf zu vertrauen, daß Gott den Rest erledigen wird. Die rasche Ausbreitung des Islam geschieht also durch Treue, Gastfreundschaft und Ernsthaftigkeit der gläubigen Laien, die so die wahren Missionare des Islam darstellen. Die Aufgabe, jemanden zu ihrem Glauben zu bekehren, liegt also auf den Schultern eines jeden Gläu-

---

* Samuel M. Zwemer, *Islam: A Challenge to Faith*, Student Volunteer Movement for Foreign Missions, New York 1907, S. 79-81 (Deutsch: *Islam: Eine Herausforderung des Glaubens,* Kassel 1909)

bigen. Der bedeutende christliche Missionar Dr. Samuel M. Zwemer, der den größten Teil seines Lebens unter Muslimen verbracht hat, sagt in seinem Buch „Islam – A Challenge to Faith“*:

> In der modernen christlichen Welt bedeutet Missionieren das Bilden von Organisationen, das Bezahlen der Ausführenden, Mitgliedsbeiträge, Berichte und so weiter. Dies alles ist in der heutigen muslimischen Vorstellung vom Verbreiten des Glaubens nicht vorhanden, und doch verbreitet sich der Islam. Der Eifer des Islam scheint mit dem Verlust an politischer Macht zu wachsen. Indien und Ägypten sind stärker bemüht, diesen Glauben zu propagieren, als zum Beispiel die Türkei oder Marokko.
>
> In Burma, wo die indischen Händler die muslimischen Missionare darstellen, nahm die muslimische Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um 33 Prozent zu. Im westlichen Sudan und in Niger sind ganze heidnische Bezirke heute muslimisch. Dies war zum großen Teil die Leistung von Laien-Missionaren – Händlern, Reisenden und Handwerkern. Es wäre eine Übertreibung zu sagen, jeder Muslim sei ein Missionar, doch es stimmt, daß – mit Ausnahme der Derwisch-Orden (die an Mönche erinnern) – es die Laien sind, die die Missionare des Islam in allen Lebensbereichen darstellen und nicht so sehr die Priesterschaft.
>
> Zum Beispiel war es ein Perlenhändler in Bahrein (Ost-Arabien), der aus eigener Initiative und auf eigene Kosten einen Koran-Kommentar drucken und kostenlos verteilen ließ. Auf den Straßen von Lahore und Kalkutta kann man Verkäufer, Händler, Buchbinder und sogar Kulis sehen, die einen Teil ihrer Freizeit damit ver-

> bringen, den Islam zu predigen und das Christentum mit Argumenten anzugreifen.
>
> In einem gewissen Sinn besteht die ganze Laienschaft des Islam aus Predigern. Weder ein Ladenbesitzer noch ein Kamelhüter schämt sich seines Glaubens, seines Propheten und dessen Buch. Sie verkünden ihren Glauben vom Dach ihrer Häuser und sprechen den Namen Mohammeds niemals aus, ohne es mit einem Gebet zu verbinden. Sie tragen auch den Koran immer mit sich, obgleich 90 Prozent der Muslime Analphabeten sind. Wenn sie das Buch auch nicht lesen können, so können sie es doch küssen oder als Amulett benutzen. Solche Verkünder gibt es in allen Schichten der Gesellschaft.

Den ersten Eindruck von Mohammed und seiner Religion bekam ich, als ich mich auf einem Schiff auf dem Schwarzen Meer befand. Der Dampfer hatte in Batum Eisenerz geladen und war auf dem Weg nach Großbritannien. In einem leeren Laderaum transportierte das Schiff auch eine große Anzahl Passagiere. Die meisten von ihnen waren Christen und Muslime, die auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem beziehungsweise nach Mekka waren. Dies war die erste längere Reise meines Lebens, und ich war jung und im Reisen unerfahren. Noch nie hatte ich an Bord eines Dampfers geschlafen, und noch niemals hatte ich solch eine Wassermasse gesehen wie das Schwarze Meer.

Während der Reise beteten die Muslime fünf Mal am Tag, ganz wie es für sie üblich ist. Die Christen tranken währenddessen Tee, spielten Karten und stritten manchmal miteinander. Ich beobachtete jede Bewegung, die die Muslime beim Beten machten, denn manche Worte, die sie dabei sprachen, konnte ich verstehen.

Aufgrund meiner Unerfahrenheit im Reisen waren zwei Tage später mein Brot und mein russisches Geld aufgebraucht. Das einzige Geld, das ich noch hatte, war ein Scheck, der auf die Osmanische Bank in Istanbul ausgestellt war. Zwei Tage lang hatte ich kaum mehr gegessen als ein paar Krümel, die ich in meiner Tasche fand. Der Anblick der Kolben im Maschinenraum faszinierte mich so, daß ich darüber das Essen ganz vergaß. Am dritten Tag nahm mich zu meiner Überraschung ein Muslim beiseite und flüsterte mir freundlich zu: „Mein Sohn, ich habe dich nicht essen sehen." Dann schaute er mir geradewegs in die Augen und sagte: „Hast du überhaupt Geld, um dir zu essen zu kaufen?" „Ich habe einen Scheck", sagte ich, „aber ich habe kein Bargeld, um Essen zu kaufen." Der Mann blickte sich um, öffnete seine Geldbörse und gab mir zehn russische Rubel (was damals eine Menge Geld war). Dann sagte er: „Nimm dieses Geld und kaufe dir Brot und Tee. Falls wir uns irgendwann wiedersehen, kannst du mir das Geld zurückgeben. Falls aber nicht, versprich, es einer bedürftigen Person zu geben." Dann entschuldigte er sich höflich und sagte: „Ich bin Muslim, leider kann ich dich nicht einladen, mit mir zu essen."*

Diese fromme Tat des Muslim erweckte mein Interesse, den Islam zu studieren, und sie machte mir klar, daß die Menschen nicht durch den Namen einer Religion oder Sekte, zu der sie sich bekennen, gerettet werden, sondern allein durch den Glauben an Gott und durch gute Taten. Ich fühlte, daß hinter der guten Tat dieses Mannes ein Glaube an etwas lag, von dem ich keine Ahnung hatte. So begann mit der guten Tat eines Muslim

---

* Muslime von der Shia-Sekte aßen so gut wie niemals mit Christen oder Juden.

meine Suche nach einem tieferen Verstehen des Islam. Ich war hungrig gewesen, und der Muslim hatte mich genährt. Ich hatte mich nach einer Tasse heißen Tees gesehnt, und er hatte mir zu trinken gegeben.

Zwei Monate nach meiner Ankunft in Istanbul betrat ich die älteste der dortigen Moscheen, die Hagia Sophia, und begann mit dem Studium des Islam. In jenen Tagen durfte kein Christ diese heilige Moschee betreten, die ein altes und außergewöhnliches Beispiel byzantinischer Architektur ist. Doch ich war so interessiert und neugierig, daß ich einfach eintrat. Fast wurde ich erwischt, als ich während des Gebetes meinen Hut abnahm.

Zu meinem Erstaunen entdeckte ich Jahre später, daß das frühe Christentum, das Judentum und der Islam so viele Gemeinsamkeiten hatten, daß ich mich wunderte, warum Christen, Juden und Muslime sich haßten. Die Anhänger dieser drei Religionen glauben an einen Gott, an die heiligen Propheten, die Schriften, die Auferstehung, das jüngste Gericht und an ein Leben nach dem Tode. Andererseits geht ein Großteil der Unterschiede auf Doktrinen und Lehren von Menschen sowie auf die Traditionen der Vorfahren zurück.

Muslime glauben an Jesus und an seine jungfräuliche Geburt. Der Koran sagt aus, daß Jesus sprach, als er noch in der Wiege lag, daß er Wunder tat, als er klein war, und daß Maria auf wundersame Weise geboren wurde (genau wie Isaak, Samson, Samuel und Johannes der Täufer).

Etwa im Jahr 1922 wurde mein Interesse am Islam aufs neue erweckt. Damals hatten die Muslime in Amerika eine kleine Moschee in Detroit/Michigan gebaut. Da dieses einfache und kleine Haus die erste muslimische Stätte im nichtmuslimischen Amerika war, gab es viele kontro-

verse Diskussionen. Tatsächlich war es so, daß einige Kirchen große Vorbehalte hatten.

Einige christliche Geistliche waren dem Islam und besonders den Türken gegenüber sehr bitter, da diese im Ersten Weltkrieg auf der Seite Deutschlands gekämpft hatten. Diese Geistlichen wollten die Eröffnung dieses kleinen muslimischen Gebetshauses verhindern. Ich fuhr nach Detroit, um für die Muslime tun zu können, was in meiner Macht lag. Mit Hilfe und Einfluß des episkopalischen Prälaten Bischof Williams und des methodistischen Bischofs Anderson wurde die Moschee schließlich eröffnet. Die muslimische Gemeinde zeigte ihre Dankbarkeit, indem sie einen methodistischen Geistlichen und mich einlud, bei der Eröffnungsfeier zu sprechen. Die muslimischen Führer waren voll des Lobes für die amerikanische Demokratie und Freiheit. Ich glaube, daß der methodistische Pfarrer und ich überhaupt die ersten Christen waren, die in einer Moschee zu einer muslimischen Gemeinde sprachen. Seit dieser Zeit haben meine Kontakte mit Juden und Muslimen und meine Studien ihrer Religionen aus erster Hand meine Kenntnisse über Religion und menschliche Bruderschaft sehr bereichert.

Der Zweck dieser Koran-Zusammenstellung ist es, das Lesen des heiligen Buches der Muslime zu fördern, damit der Leser diese Religion besser verstehen kann und erfährt, welche Vorstellungen der Islam vom Judentum und vom Christentum hat. Muslime verehren und lesen das Alte und das Neue Testament und sind mit den jüdischen und christlichen Lehren vertraut. Nun ist für Juden und Christen die Zeit gekommen, den Islam zu studieren, um falsche Informationen auszuräumen, die aus voreingenommenen Quellen stammen. Es ist die Zeit gekommen, den Koran selbst zu lesen, der alle Lehren und Dogmen

des muslimischen Glaubens enthält. Denn der Koran ist das einzig maßgebliche Buch des Islam und seiner Sichtweise der anderen Religionen.

Viele europäische und amerikanische Missionare im Mittleren und Fernen Osten sind überrascht und manchmal peinlich berührt, wenn sie mit Muslimen diskutieren. Sie stellen nämlich fest, daß die letzteren viel mehr über Jesus, die Propheten und das Neue Testament wissen als die Männer, von denen sie auf ihre Missionsposten in muslimische Länder geschickt wurden. Dies liegt natürlich daran, daß die westliche Öffentlichkeit so wenig über den Islam und sein heiliges Buch, den Koran, weiß.

Oft wurde mir von Christen folgende Frage gestellt: „Warum sind Muslime so schwer zu bekehren?"

Wenn ich ihnen dann erzähle, daß alle Muslime an einen Gott glauben, an seine heiligen Propheten, an Jesus, seine Apostel und an die heiligen Schriften, dann sagen sie erstaunt: „Ist das wirklich wahr?" Einige von ihnen haben sogar geantwortet: „Warum senden wir dann überhaupt Missionare in ihre Länder?"

Natürlich gibt es auch Menschen, die glauben, daß Muslime Götzenanbeter sind. Es wurde behauptet, daß Muslime Allah, Mohammed und Bilder anbeten. Doch das Gegenteil davon ist wahr. Kein Muslim betet Mohammed an. Genau dafür hat nämlich Mohammed selbst gebetet: daß seine Anhänger es nicht tun. Sie knien auch nicht vor Figuren und Bildern. Wie die Juden und die nestorianischen Christen* verabscheuen auch sie die Verehrung menschlicher Gottheiten. Sie nennen es Götzendienst. Sie alle glauben daran, daß es keine größere

* Siehe Fußnote auf Seite 28 f.

Sünde gibt, als die Verehrung Gottes mit einem Abbild zu verbinden. Darüber hinaus gibt es im Islam keine Vermittler für Fürbitten. Die Gläubigen beten direkt zu Gott und bitten ohne die Hilfe von Vermittlern um Gnade, Führung und Vergebung. Sie glauben daran, daß kein Mensch, der Böses getan hat, durch Vermittler oder durch Geld Gottes Gnade und Vergebung erfahren kann. Der Koran sagt, daß kein Gold der Welt ausreichen würde, um einem Sünder das Höllenfeuer zu ersparen.

Trotz klarer Tatsachen bezüglich Mohammeds Lehren gegen Bilder und heidnische Praktiken werden die Muslime oft mißverstanden, sogar von vielen gelehrten Christen. Andererseits sind die Muslime schockiert, wenn christliche Missionare sie auffordern, an Gott zu glauben.

Vor einigen Jahren traf ein amerikanischer Missionar, der gerade in Indien eingetroffen war, einen Hindu-Muslim mit der Absicht, diesen zum Christentum zu bekehren. Doch es traf sich, daß der Muslim, den er sich für sein erstes Missionsexperiment ausgesucht hatte, ein gelehrter Mann war, der sich gut in den Schriften auskannte. Als sie ihre Debatte beendet hatten, trat der Missionar zum Islam über. Ich habe von dieser Bekehrung in einem Heft gelesen, das der Missionar selbst in Lahore/Indien herausgab. Er gab zu, daß er das, was ihm im Seminar über Jesus und die Lehre der Kirche beigebracht wurde, nie richtig verstanden hatte, und daß er fand, daß die Muslime näher an den Lehren Christi waren als die Kirche, die ihn zum Missionar ausgebildet hatte.

Wenn man manchen Christen erzählt, daß Muslime an Gott, Jesus und die Bibel glauben, meinen sie, man wollte sie zum Narren halten. Diese Aussage ist wohl zu schön, um wahr zu sein. Aus diesem Grund habe ich diese Ausgabe des Korans so geordnet, daß jedermann,

der Konkretes über die muslimische Religion erfahren will, dies auch finden, lesen und verstehen kann. Die beste Methode, etwas über eine Religion zu erfahren, ist, ihre heiligen Schriften zu lesen. So wird man die Wahrheit finden. Man wird recht geführt und wohl vorbereitet, um mit den Anhängern jeder Religion zu sprechen. Der einzige Weg, etwas über den Islam zu erfahren, ist, den Koran zu lesen, so wie man am besten durch die vier Evangelien etwas über die Lehren Jesu erfährt.

Voreingenommene Schriftsteller haben viele Fehler gemacht, als sie über Religionen schrieben, die in Rivalität zu ihrer eigenen standen und deren Glaubenssätze nicht mit ihren eigenen übereinstimmten. So haben zum Beispiel viele westliche Gelehrte über die Kirche des Ostens (die Nestorianer) und ihre Lehren geschrieben; doch der Inhalt der meisten Bücher ist falsch und basiert gar nicht auf den nestorianischen Lehren, von denen die Autoren keine Ahnung hatten.

Diese Ausgabe des Korans ist nach Themen geordnet. Jedes Kapitel handelt von einer bestimmten Lehre, Geschichte, Verordnung oder einem bestimmten Gesetz. Auf diese Weise wird der Leser durch die Lektüre von nur ein paar Stunden an das Fundament der islamischen Theologie, der Gesetze und Vorschriften geführt.

Niemand kann die Suren in eine wahre Reihenfolge bringen, da niemand weiß, wann sie offenbart und niedergeschrieben wurden. Westliche Leser müssen verstehen, daß Dinge wie Ordnung und Reihenfolge in östlichen Zivilisationen nur wenig Bedeutung besitzen. Mein Versuch war es, den Koran für den westlichen Leser soweit wie möglich in eine bestimmte Reihenfolge zu bringen.

Heutzutage sind geographische Entfernungen überwunden, und bis zu einem gewissen Grad wurden auch eth-

nische und religiöse Grenzen entfernt, die den Westen vom Osten trennten.

Heute gibt es Tausende Geschäftsleute, Soldaten, Matrosen, Diplomaten, Techniker und Arbeiter im Nahen Osten, im Mittleren Osten, in Indien, auf den Philippinen, in China und in anderen Ländern, in denen Millionen von Muslimen leben. Für diese Menschen wäre es sehr empfehlenswert, etwas über den heiligen Koran, den Propheten Mohammed und seine Lehren zu wissen. In jenen Ländern ist Religion das wichtigste Element im täglichen Leben, sie überstrahlt Geld, Geschäfte und andere Dinge. Zudem basieren die muslimische Philosophie, das Gesetz, die Erziehung und Kultur auf den Lehren Mohammeds. Fast alle Völker, die den Islam angenommen haben, wurden mit dem Werkzeug Schreiben und dem Alphabet gesegnet, das die Muslime aus dem Aramäischen geborgt haben. Alle lesen und verehren den Koran als das Wort Gottes. Alles andere Wissen ist zweitrangig.

Wenn jemand etwas über die Religion seines Gegenübers weiß, kann er sehr leicht sein Vertrauen gewinnen. Dies gilt besonders für die Völker des Ostens. Sie lieben und verehren alle, die mit ihrem Glauben vertraut sind. Doch sie mißtrauen jenen, die von ihrer Religion keine Ahnung haben und doch versuchen, sie zu Lehren zu bekehren, über die sie sich selbst noch streiten und von denen die Muslime längst wissen und die sie längst akzeptiert haben.

Einführung

Nur wenige Menschen in Europa und den USA sind sich bewußt, daß der Koran das heilige Buch von 1,3 Milliarden Menschen ist, die in Ländern zwischen dem Atlantik und dem Pazifik, von Südrußland bis zum Indischen Ozean und bis nach Ozeanien leben.

All diese Menschen glauben, daß der Koran das Wort Gottes ist, das Mohammed offenbart wurde (Sure 56:76-80). Der Koran wird in den Moscheen gelesen, in Schulen und zu Hause rezitiert.

Heutzutage spielt der Islam eine dominante Rolle in der Weltordnung. Der politische und ökonomische Einfluß der muslimischen Völker und ihrer Religion ist in der ganzen Welt zu spüren. Und der Koran verkörpert sowohl das religiöse als auch das zivile Gesetz dieser Menschen. Er spielt in ihrem Leben eine größere Rolle als das Neue Testament im Leben der Christen.

In der Tat ist der Koran ein heiliges Buch. Er hat das Leben von Menschen vieler Völker und Hautfarben in der ganzen Welt beeinflußt und ihnen eine Gemeinsamkeit gegeben. Er hat eine vereinte Bruderschaft von Gläubigen geschaffen, die von keiner anderen Religion je übertroffen wurde. Er hat ethnische und geographische Grenzen aufgehoben und alle Muslime, von welchem Volk oder Hautfarbe auch immer, für gleichwertig erklärt. Seine Sprache wurde für Millionen zur heiligen Sprache

in Gebet und Gottesdienst. Seine Gesetze und Vorschriften sind die Gesetze und Vorschriften vieler Staaten. Viele Muslime in Afrika, Arabien und Teilen Asiens leben noch ihr Stammesleben wie in alten Zeiten. Sie werden durch koranisches Recht und mit alten biblischen Vorschriften regiert, die auch von den orthodoxen Juden und der Ostkirche (den nestorianischen Christen) befolgt werden.

Der Koran war Trost und Führung für viele Seelen, die keinen Zugang zu den Lehren des Christen- und Judentums hatten und die ernsthaft den lebendigen Gott suchten. Er wurde nicht nur zur Grundlage der muslimischen Philosophie, Wissenschaft und Ethik, sondern auch zum Gesetz für viele gesetzlose und heidnische Völker in Afrika und Asien – ein Licht für viele Völker, die im Dunkeln tappten. Die Lehren Mohammeds waren für die heidnischen Araber eine Offenbarung. Thomas Carlyle sagt dazu:

> Die Worte dieses Mannes waren weder falsch, noch waren seine Taten niedrig; sie waren weder dumm, noch hatten sie ihresgleichen. Feuriges Leben ergoß sich aus dem großen Busen der Natur. ...
>
> Für die arabische Nation war dies eine Geburt aus der Dunkelheit ans Licht; erst durch sie wurde Arabien wirklich lebendig.*

Andererseits ist der Koran die „Bibel" der dritten monotheistischen Religion, die der arabischen Wüste entsprang. Das Judentum, das Christentum und der

---

* Thomas Carlyle, *On Heroes and Hero Worship,* A. L. Burt, New York, ca. 1872, S. 54, S. 90

Islam entstanden nur ein paar hundert Kilometer voneinander entfernt. Darüber hinaus entsprangen diese drei monotheistischen Religionen derselben Kultur, nämlich der aramäischen (syrischen). Ihre Sprachen sind eng miteinander verwandt, die Menschen glichen einander, und ihr Hintergrund war derselbe. Dr. Arnold J. Toynbee sagt dazu:

> Die Juden und Parsen sind Fossilien der syrischen Gesellschaft vor dem Eindringen der Hellenen in die syrische Welt. Die monophysitischen und nestorianischen Christen sind die Überreste der syrischen Gesellschaft, die sich gegen die hellenistische Beeinflussung stellte – ein fortdauernder Protest gegen die Hellenisierung der Religion, die einst syrischen Ursprungs war.*

Der Monotheismus ist das Ergebnis tiefer Forschung der Menschen im Osten und ihrer ernsthaften Suche nach dem lebendigen Gott. Das Leben in der Wüste, die Einfachheit und Härte, die Abhängigkeit von Regen, Gras, Wasser und anderen Notwendigkeiten half den Bewohnern dieser alten Länder, eine verborgene Kraft zu finden, die die Quelle von Leben und Wahrheit ist – eine Kraft, der sie sich in Zeiten von Mangel und Not zuwenden konnten.

Mohammed war ein Nachkomme Abrahams. Muslimische Autoritäten glauben, daß er die Erfüllung von Gottes Versprechen war, die dieser Abraham, Hagar und später auch Ismael gegeben hatte, der als Stammvater der Araber gilt. Der Koran sagt aus, daß Mohammed von Gott als Gesandter geschickt wurde und daß sein Kom-

---

* Arnold J. Toynbee, *A Study of History*, Oxford University Press 1948, New York & London, S. 22

men für alle Gläubigen eine große Gunstbezeugung war (Sure 3:165). Außerdem gilt er als Überbringer guter Botschaft und als eine Warnung an Juden und Christen (Sure 5:20).

> Und was Ismael betrifft, so habe ich dich auch erhört. Siehe, ich habe ihn gesegnet und will ihn fruchtbar machen und über alle Maßen mehren. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich will ihn zu einem großen Volk machen.
>
> *1. Mose 21:13*

> Aber auch den Sohn der Magd will ich zu einem Volk machen, weil er dein Sohn ist.
>
> *1. Mose 17:20*

> Erzähle, was in diesem Buch [dem Koran] über Ismael steht. Er war fürwahr getreu seinem Versprechen und war ein Gesandter, ein Prophet. Er pflegte seinem Volk Gebet und Almosen ans Herz zu legen und war seinem Herrn wohlgefällig.
>
> *Sure 19:55-56*

Der Koran sagt, daß Mohammed von Gott gesandt wurde, um die reine Religion Abrahams, Mose, Jesu und der Propheten wieder erstehen zu lassen, und daß sein Erscheinen von Moses (Sure 46:11, 5. Mose 18:18-19) und von Jesus (Sure 61:7) vorhergesagt wurde. Somit ist der Koran den Muslimen zufolge nicht nur den heidnischen Arabern Warnung und Führung, sondern auch den Juden und Christen.

Mohammed greift die Götzen- und Bilderanbetung und die Dreifaltigkeitslehre heftig an, in der er eine Abwei-

chung vom semitischen Konzept des Monotheismus sieht. Er sagt dazu:

> Gott aber sagte: „Nehmt keine zwei Götter an, denn es gibt nur einen einzigen Gott; darum verehrt nur mich." Ihm gehört, was in den Himmeln ist und was auf Erden ist. Ihm gebührt ewiger Dienst und Gehorsam.
>
> *Sure 16:52-53*

Wie das Alte Testament enthält der Koran viele Gesetze und Vorschriften, die sich mit Gebräuchen, Verhalten, Regierung und dem täglichen Leben der Menschen befassen. Sie decken auch die Institution der Ehe ab, außerdem Scheidung, Gottesdienst, Feierlichkeiten, Geschäfte und andere Statuten. Die meisten dieser Gesetze und Vorschriften gleichen denen des Alten Testaments, die allen Semiten bekannt sind.

Mohammed unterstützt das mosaische Gesetz „Auge um Auge, Zahn um Zahn und Leben um Leben", doch er empfiehlt auch Gnade, Versöhnung und Vergebung. Wie Mose erlaubt auch er seinen Nachfolgern, mehr als eine Frau zu heiraten, allerdings unter der Bedingung, daß sie alle fair und gerecht behandelt werden (er gibt jedoch zu, daß dies schwierig ist) (Sure 4:130). Mohammed empfiehlt außerdem Keuschheit und Mäßigkeit.

Mohammed kann nicht die Schuld an der Polygamie gegeben werden, sie ist eine uralte Sitte. Alle hebräischen und arabischen Patriarchen waren polygam. Im Gegenteil, Mohammed befreite Arabien von vielen tiefverwurzelten Übeln, von Grausamkeit und Korruption.

Mohammed wurde im Jahr 570 n. Chr. geboren und wuchs in Mekka auf, dem Zentrum der Götzenanbeter und der kriegerischen Araber. Seine Familie gehörte zu

dem angesehenen und mächtigen Stamm der Koraisch und dem Haus der Haschemiten, den Wächtern der Kaaba, dem heiligen Schrein von Mekka. Mohammeds Vater hieß Abdullah, und seine Mutter hieß Amina. Abdullah starb vor Mohammeds Geburt, und Amina starb, als Mohammed noch klein war. So wurde er von seinem Onkel Abu Talib erzogen.

Obwohl Mohammed einem mächtigen Clan erfolgreicher Händler angehörte, war seine unmittelbare Familie arm. Als sein Vater starb, hinterließ er fünf Kamele, ein paar Schafe und eine äthiopische Sklavin.

Als Junge lebte Mohammed bei den Beduinen und in der Oase in Yathrib (Medina). Mit seinem Onkel bereiste er Syrien. Er sah mehr von der Welt seiner Zeit als die meisten Bewohner Mekkas. Mohammeds Verwandte handelten mit Juden und Christen.

Die Christen behaupten, daß Mohammed und sein Onkel im syrischen Bosra einem nestorianischen Mönch mit Namen Sergius begegnet sind. Der Nachname des Mönches war Bakhira (der Gereinigte). Bakhira fand, daß Mohammed ein gutmütiger Junge war, ruhig und intelligent. Er sprach mit ihm und sagte Abu Talib, Mohammeds Onkel, daß sein Neffe einst ein großer Mann sein werde. Muslimische Fachleute sagen, daß Bakhira das Siegel des Prophetentums auf Mohammeds Schulter gesehen hatte.

Es wird auch gesagt, daß Mohammed in Syrien und in der Wüste auch anderen nestorianischen Mönchen und Bischöfen begegnet sei. Einige dieser Christen waren vor

---

* Die nestorianische Lehre stammt von Nestorius, dem Patriarchen von Konstantinopel im fünften Jahrhundert. Nestorianer glauben an den Einen Gott mit drei *Kenomeys* (aramäisch für „Substanz“ oder

Verfolgung geflohen. Andere waren vertrieben worden, weil sie sich geweigert hatten, Maria „Mutter Gottes“ zu nennen. Mohammed spricht von aufrichtigen christlichen Priestern und Mönchen.

Die nestorianischen* Christen verdammten vehement nicht nur die Verehrung von Bildern, sondern auch ihr Aufstellen.

Es gab auch einige arabische Stämme in Nedjran, die Christen waren, sowie die Christen von Aila und Taief,

---

„Attribut“). Um dies in östlicher Manier zu erklären, stelle man sich die Sonne mit drei Eigenschaften vor, nämlich Farbe, Licht und Hitze. Drei Eigenschaften, und doch gibt es nur eine Sonne. Im aramäischen Verständnis ist ein Mensch ein klar bestimmbares Einzelwesen. So gibt es in der nestorianischen Lehre keine Dreifaltigkeit im Sinne der heutigen westlichen Welt. Im nestorianischen Denken würden daher drei Wesen auch drei voneinander unterscheidbaren Gottheiten entsprechen. Eine solche Lehre steht aber im Widerspruch zum semitischen Konzept des Monotheismus. Die Nestorianer glauben, daß Christus Gott ist und daß der Heilige Geist Gott ist, aber sie glauben nicht an drei verschiedene Wesenheiten oder Personen.

Bezüglich des Leidens Jesu geben sie folgendes Beispiel: Man kann ein Stück Eisen zum Glühen bringen und es in eine bestimmte Form hämmern, solange es heiß ist. Doch man hämmert immer nur das Eisen, nicht die Hitze. Das nestorianische Konzept ist also, daß Jesus, der Mensch, menschlichem Leiden ausgesetzt war, daß aber der Geist Gottes weder menschlichem Leiden noch dem Tod ausgesetzt war.

Mohammed nannte Jesus „den Geist Gottes“, und er akzeptierte den Heiligen Geist als von Gott kommend. Die Nestorianer glauben, daß Jesus, der Mensch, von der Jungfrau Maria geboren wurde, daß aber der Gott in Jesus weder geboren wurde noch am Kreuz starb. Jesus der Mensch und Christus der Gott in ihm sind in der nestorianischen Lehre weder miteinander vermischt noch voneinander getrennt. Die Nestorianer lehnten den Begriff „Maria, Mutter Gottes“ ab, da Gott nicht von einer Frau geboren werden kann, die er selbst erschaffen hat. Die Apostel nannten Maria „die Mutter unseres Herrn“ oder „Maria, die Mutter Jesu“.

die mit den Menschen aus Mekka und Medina Handel trieben. Und selbst in Mekka gab es eine Anzahl Christen, wie zum Beispiel Ibn Waraka, der ein Cousin Khadijas* war, und Zaid. Diesen Christen waren die Schriften gut bekannt, und sie waren unzufrieden mit den ketzerischen christlichen Sekten um sie herum. Es gibt keinen Zweifel, daß Waraka und einige Christen und Juden in Mekka und Medina Schriften besaßen.

Jüdische Händler gab es überall, und in Medina und Khaibar gab es mächtige jüdische Kolonien. Wohin die Juden auch gingen, immer nahmen sie Teile ihrer Schriften und ihrer talmudischen Literatur mit. Anfangs waren sie sehr freundlich zu Mohammed, der das Gesetz und die Propheten akzeptierte und immer gut vom hebräischen Volk und ihren Patriarchen sprach.

Mohammed spricht von aufrichtigen Christen und Juden. Im besonderen nennt er nestorianische Mönche, die Tränen in den Augen hatten, als sie eine Rezitation von Teilen des Korans hörten. Ganz offensichtlich war Mohammed mit christlichen und jüdischen Schriften und ihren Lehren wohlbekannt. Er wußte auch von Kontroversen zwischen Sekten (Sure 19:38). Er klagt sogar an, daß die Schriften falsch interpretiert und sogar gefälscht worden seien (Sure 2:79-80, 3:79).

Als Mohammed erwachsen war, wurde er von der wohlhabenden und edlen Mekkanerin Khadija angestellt. Ihre Karawanen besuchten die großen Märkte in Damaskus, Selaucia (der Hauptstadt des persischen Reiches) und das Bistum des Patriarchen der Kirche des Ostens. Da Mohammed ein guter Händler und höflich und treu gegenüber Khadija war, erwarb er Ruhm und

* Khadija, sprich: Kadidscha, Mohammeds erste Frau

die Zuneigung seiner Herrin. Schließlich heiratete er sie und bekehrte sie später zum Islam. Die Heirat mit dieser reichen und noblen Dame brachte ihm Wohlstand und vor allem den Respekt der aristokratischen Familien Mekkas, besonders denen seines eigenen Clans, der Koraisch.

Es scheint, daß Mohammed bereits in seiner frühen Jugend Götzendienst und heidnische Praktiken verabscheut hatte. Doch erst in einer späten Periode seines Lebens fühlte er seine Berufung, das heidnische Arabien zum Wissen vom alleinigen Gott zu bekehren. Erst zu dieser Zeit offenbarte er sich vor seiner Frau und einigen engen Freunden als ein von Gott geschickter Gesandter. Oft zog er sich in eine Höhle nahe Mekka zurück, um dort mit dem Engel Gabriel zu kommunizieren.

Ein paar Jahre lang versuchte Mohammed, die Mekkaner und vor allem seinen eigenen Stamm, die Koraisch, ruhig und sanft zu überzeugen. Doch mit Ausnahme einiger weniger Bekehrter wie zum Beispiel Abu Bekr, Ali, Zaid Ibn Haritha, einem christlichen Konvertiten, und seiner Frau Khadija machten alle anderen seine Visionen lächerlich und verspotteten seine Mission. Als er sah, daß sein Leben und das Leben seiner Anhänger in Gefahr war, floh er im Jahr 622 n. Chr. nach Medina.* Von da an kämpfte er um sein Leben und um das Leben seiner Anhänger. Doch Mohammed besiegte seine Feinde. Wie durch ein Wunder entkam er während der Schlacht von Ohod im Jahr 625 n. Chr. dem Tod durch die Hand eines Feindes. Obwohl er schwer verwundet war und viele seiner Männer erschlagen wurden, verlor er niemals seinen Glauben.

---

* Der Zeitpunkt der Flucht (die „Hidschra“) ist der Beginn der islamischen Zeitrechnung. (Anm. d. Übers.)

Was waren nun Mohammeds Motive, sich auf eine solch gefährliche Mission einzulassen, eine neue Religion zu begründen und der Religion seines eigenen Volkes abzuschwören, dessen heiliger Schrein obendrein noch von seiner eigenen Familie bewacht wurde? Was wollte er? Wohl kaum Ruhm und Geld, denn beides hatte er reichlich. Wieso riskierte er seinen Ruf? Wieso ließ er ein Leben im Luxus hinter sich, das ihm seine Frau Khadija bot? Warum begann er, den sturen und feindseligen Mekkanern eine neue Religion zu predigen, was bestimmt kein Vergnügen war? Dem heiligen Schrein abzuschwören, bedeutete selbstverständlich einen Preis auf seinen Kopf.

Was war es nun, das Mohammed veranlaßte, sein erfolgreiches Geschäft und seinen Ruhm aufzugeben für eine Religion, die von Anbeginn sein Leben gefährdete und ihn von seinem Stamm trennte?

Die Antwort kann wohl in seiner frühen Jugend gefunden werden. Seiner Eltern beraubt, suchte Mohammed, wie jeder andere Junge im Nahen Osten, anderswo nach Trost. Einsamkeit, Mangel an Zuwendung und Sehnsucht trieb ihn zu einer unbekannten Kraft. Wie im Leben anderer östlicher Reformer und Seher gab es auch in Mohammeds Jugend etwas Geheimnisvolles, etwas, das weder von Geld noch von Familienbindungen unterdrückt werden konnte. Mohammed beschloß, die Götzenbilder der Kaaba zu zerstören und seinem Volk das Wissen des einen und einzigen Gottes zu bringen.

Mehr noch, als Mohammed jung war, sah er viele Übel in seinem Volk. Er sah das Eigentum von Waisen und Witwen unterschlagen und die Schwachen unterdrückt. Er sah Händler, die beim Einkaufen mit langem Arm maßen und beim Verkaufen mit kurzem Arm. Er sah Händler, die unterschiedliche Gewichte und Waagen

benutzten. Er sah Trunkenheit, Glücksspiel und andere Laster, wie man sie unter den Heiden findet. Er sah Männer, die weibliche Säuglinge lebendig im Sand begruben. Er sah, wie Männer in Zeiten des Hungers ihre Kinder töteten.

Andererseits sah er auf seinen Reisen gottesfürchtige Männer, Juden und Christen, er sah Gesetz und Ordnung. Er hörte diese undeutliche, geheimnisvolle Stimme, die Menschen veranlaßt, Übeltaten anzuprangern und Gerechtigkeit zu verkünden. Später verurteilte er jeglichen Mißbrauch und verbot Glücksspiel und Trinken (Sure 2:220, 5:94).

Er sagt im Koran:

> Und nahet nicht dem Gut der Waise, es sei denn zum Besten, bis sie ihre Reife erreicht hat. ... Und gebet volles Maß, wenn ihr messet und wäget mit richtiger Waage.
>
> *Sure 17:35-36*

> Wehe den kurzes Maß Gebenden! Die, wenn sie sich von den Leuten zumessen lassen, volles Maß verlangen; wenn sie ihnen jedoch ausmessen oder auswägen, dann verkürzen sie es.
>
> *Sure 83:2-4*

> Und wenn nach dem lebendig begrabenen Mädchen gefragt wird: „Für welches Verbrechen ward es getötet?“
>
> *Sure 81:9-10*

Es waren die korrupten Sitten unter den heidnischen arabischen Händlern; es war die Ungerechtigkeit gegen Waisen, weibliche Säuglinge und gegen Schwache, die Mohammeds Seele erregten und ihn veranlaßten, sein Leben zu riskieren, seinen Reichtum aufzugeben, seinen

Stamm, die Koraisch, und ihre heidnischen Götter zu verlassen.

Und dies ist nicht alles. Das Christentum, das Mohammed auf seinen Reisen kennengelernt hatte, war wie das Judentum, in das Jesus geboren wurde. Die Lehren Jesu und seiner Apostel waren durch die Lehren weltlicher Männer ergänzt worden, die von sogenannten „christlichen" Kaisern zu Aufsehern der Kirche Christi ernannt worden waren. Doch deren einziges Ziel war es, die christliche Religion als Instrument zu Streit und Eroberung zu mißbrauchen. Einige christliche Bischöfe zwangen die Menschen, zu ihrem Glauben überzutreten. Rivalen wurden ermordet oder vertrieben.

Außerdem waren viele Priester und Mönche korrupt (Sure 9:34). Mönche rivalisierender Sekten bekämpften einander. Bischöfe und Patriarchen des byzantinischen Reiches, die durch Bestechung und Gewalt zu Amt und Würden gekommen waren, denunzierten sich gegenseitig. Während des zweiten Konzils in Ephesus, 449 n. Chr., befahl Dioscorus, Bischof von Alexandria, den Soldaten und Mönchen, Flavian, den Bischof von Konstantinopel (Byzanz), zu verprügeln. Dieser wurde dabei so schwer verletzt, daß er ein paar Tage später starb. Andere Bischöfe wurden gezwungen, die Doktrinen von Eutycus zu übernehmen. Tausende gläubige Christen in Syrien und dem Irak, die es ablehnten, diese neu eingeführten Doktrinen anzunehmen, wurden umgebracht. Viele wurden von ihrem Land vertrieben, und einige fanden in Arabien Zuflucht.

Mehr noch, vor der Geburt Mohammeds wurden die meisten Christen des Ostens gezwungen, die griechische Form des Christentums zu übernehmen. Sie wurden Opfer der alexandrinischen Lehren. Die Schulen der Kirche des Ostens wurden geschlossen und ihre Bücher ver-

brannt. Der einzige Widerstand gegen das Eindringen der alexandrinischen und byzantinischen Lehren wurde von den Christen des persischen Reiches (den nestorianischen Christen) geleistet. Diese Christen kämpften tapfer und erlitten viel Verfolgung. Doch sie bewahrten erfolgreich die wahren Lehren Jesu Christi, die ihnen von seinen Aposteln anvertraut wurden. Niemals akzeptierten sie staatlich verordnetes Christentum, und sie verbeugten sich auch nicht vor Bildern.

Seine Heiligkeit Mar Eshai Shimun, Patriarch des Ostens, sagt auf Seite 5 seines Buches „Licht aus dem Osten“:

> Jene Fackel syrischer Zivilisation wurde von der schlimm geplagten christlichen Kirche des Ostens dem Islam übergeben, der heute der Hauptträger dieses Lichtes und der Verfechter der syrischen Zivilisation ist.

Tausende Mitglieder der Kirche des Ostens (Nestorianer) und Assyrer (später als Jakobiter bekannt), die unter den Verfolgungen durch das byzantinische Reich litten, konvertierten zum Islam. Sie sahen Mohammed als Reformer und Warner vor dem Götzendienst. Sie fanden, daß Mohammeds Lehren von der Einheit Gottes und vom Gebet und Gottesdienst den Lehren Jesu näher standen als die griechische und ägyptische Form des Christentums, die ihnen von den byzantinischen Kaisern aufgezwungen wurden.

Viele gebildete Christen spielten eine wichtige Rolle in dem neugeschaffenen Muslim-Staat. Sie wurden als Schreiber, Übersetzer, Ärzte und Wissenschaftler eingestellt. Dr. Arnold J. Toynbee sagt dazu:

> Wir haben festgestellt, daß der Keim der kreativen Kraft

> im Christentum nicht hellenistischer, sondern fremder Herkunft war (tatsächlich syrischer Herkunft, wie wir mittlerweile bestimmt haben). Im Vergleich können wir sogar sehen, daß der kreative Keim des Islam keineswegs fremder Herkunft war, sondern ureigenst der syrischen Gesellschaft entsprang. Der Begründer Mohammed erhielt seine Inspiration vorwiegend aus dem Judentum – einer rein syrischen Religion, und sekundär von den Nestorianern – einer Form des Christentums, in der das syrische Element wieder das Übergewicht gegenüber dem hellenistischen fand.*

Dies sind einige der zugrundeliegenden Ursachen, die dem Islam und der koranischen Theologie zum Aufstieg verhalfen. Mohammed, der Begründer des Islam, wurde zu einer Zeit geboren, als der Nahe Osten ein Schlachtfeld war für die Kämpfe zwischen dem Römischen und dem persischen Reich, zwischen der westlichen und der östlichen Zivilisation und zwischen der Kirche des Ostens (nestorianisch) und den christlichen Kirchen, die die neu eingeführte kyrillische Theologie angenommen hatten, die auf den hellenistischen und ägyptischen Mysterien und deren Gotteskonzepten beruhte. Die christliche Kirche war in viele untereinander verfeindete Sekten aufgespalten, und jede Sekte hatte ihre eigenen eigentümlichen Lehren.

Ausnahmslos war es so, daß es die Kaiser und ihre Repräsentanten waren, die die Tagesordnungen der Kirchenkonzile verfaßten und sie dann den Bischöfen, die sie selbst ernannt hatten, zur Genehmigung vorlegten. Das Ergebnis war, daß neue Lehren von westlichen

---

* Arnold J. Toynbee, *A Study of History*, Oxford University Press 1948, New York & London, S. 20

Bischöfen eingeführt wurden, die auf den staatlichen Gehaltslisten standen. Die meisten dieser Bischöfe waren mit den Schriften nicht besonders vertraut, schließlich waren Abschriften damals sehr selten. Andere Bischöfe waren wiederum nur Beamte, die zwar hohe Ämter in der Kirche bekleideten, zu deren Aufgabenbereich die christliche Lehre aber nicht gehörte.

In diesem korrupten Zustand war die byzantinische Kirche vor Mohammeds Geburt, und dies war die Ursache, warum viele Christen des Ostens Mohammed als den Befreier betrachteten.

Hier sind einige der Doktrinen, die durch Edikte der Kaiser den Christen des Ostens in Syrien, Palästina und dem westlichen Mesopotamien aufgezwungen wurden:

Maria, die bis zum Jahr 431 n. Chr. „Maria, Mutter unseres Herrn" genannt wurde, wurde umbenannt in „Maria, Mutter Gottes". Eine christliche Sekte, deren Anhänger „Marianiter" genannt wurden, verehrten Maria und schlossen sie in die Dreifaltigkeit mit ein. Cyril, Bischof von Alexandria, erklärte, daß Gott von der Jungfrau Maria geboren wurde und am Kreuz starb. Die jüdische Lehre von der Einheit Gottes, die ja die Basis des jüdischen und des christlichen Glaubens ist, wurde durch die Einführung des Begriffes „drei Personen in Gott" geschwächt. In den semitischen Sprachen bedeutet „drei Personen" „drei Götter". Die Anbetung von Bildern wurde ebenfalls in der Kirche eingeführt, obwohl die Anbetung menschlicher Götter und Bilder nicht nur durch das erste und das zweite Gebot verboten waren, sondern auch durch die Worte der Propheten, Jesu und der Apostel.

Die nestorianischen Christen lehnten diese neuen Doktrinen ab, da sie im Widerspruch zu den Schriften standen. Sie kämpften um die Erhaltung der apostoli-

schen Lehren. Die nestorianischen Theologen nannten Maria „Mutter Christi“. Sie erklärten auch, daß Gott nicht geboren wurde und auch nicht am Kreuz starb. Sie betonten die Einheit Gottes und erklärten, daß es einen Gott mit drei *kenomey**-Eigenschaften gibt und nicht drei Personen. Sie machten geltend, daß Gott, der Ewiger Geist, Leben und Wahrheit ist, weder von einer Frau geboren werden kann, die er selbst erschaffen hat, noch zum Sterben verurteilt ist, noch in drei Personen aufgeteilt werden kann. Wie könnte Gott aus drei Personen bestehen, von denen eine am Kreuz stirbt und die beiden anderen im Himmel und am Leben sind? Jesus starb am Kreuz, aber Gott starb nicht. Sie griffen auch die Anbetung von Bildern an und nannten sie Götzendienst. Vor der Eroberung Mekkas und der Zerstörung der Götzenbilder in der Kaaba hatten nestorianische Christen in Abessinien muslimischen Flüchtlingen Asyl gewährt. Herr R. V. C. Bodley sagt dazu:

> Die Abessinier empfanden tiefsten Respekt für Mohammed und das, wofür er stand, doch waren sie bereits nestorianische Christen, und ihre fundamentalen Glaubenssätze unterschieden sich nur wenig von denen der Muslime.**

Wie wir in der Kirchengeschichte sehen können, war die westliche (griechische) Form des Christentums zum Zeitpunkt von Mohammeds Geburt (570 n. Chr.) bereits zur Speerspitze der byzantinischen Expansion in den

---

* *kenomey* ist ein aramäisches Wort, dem der Begriff „Substanz“ am nächsten kommt. Siehe auch Fußnote auf Seite 28f.

** R. V. C. Bodley, *The Messenger: The Life of Mohammed*, Doubleday & Company, Garden City, New York, S. 263

Nahen Osten geworden und blieb es auch, bis zu der Zeit, als die arabischen Armeen unter der Flagge des Islam die Menschen des Ostens von der byzantinischen Tyrannei und der griechischen Theologie befreiten.

Wie die Nestorianer lehnte auch Mohammed die Doktrin von Maria als „Mutter Gottes", die Aufteilung von Gottes Einheit und die Bilderverehrung ab. Er ermahnte die Menschen, zur wahren Religion Abrahams, dem wahren Monotheismus, zurückzukehren (Sure 5:79-87).

> Sprich: „Er ist Gott, der Einzige; Gott der Unabhängige und von allen Angeflehte. Er zeugt nicht und ward nicht gezeugt; und keiner ist Ihm gleich."
>
> *Sure 112*

Außerdem sagt er:

> Der Messias, Jesus, Sohn der Maria, war nur ein Gesandter Allahs und eine frohe Botschaft von Ihm, die Er niedersandte zu Maria, und eine Gnade von Ihm. Glaubet also an Allah und Seine Gesandten, und saget nicht: „Drei". Lasset ab, das ist besser für euch. Allah ist nur ein Einiger Gott. Fern ist es von Seiner Heiligkeit, daß Er einen Sohn haben sollte.
>
> *Sure 4:172*

> Abraham war in der Tat ein Vorbild an Tugend, gehorsam gegen Allah, aufrecht – und er gehörte nicht zu den Götzendienern. Und wir haben dir offenbart: „Folge dem Weg Abrahams, des Aufrechten, er gehörte nicht zu den Götzendienern."
>
> *Sure 16:121, 124*

Nach der Eroberung Mekkas im Jahr 630 n. Chr. ordnete Mohammed die Zerstörung von 360 Bildnissen an. Sie

wurden aus der Kaaba gebracht und in Stücke geschlagen. Von da an begannen die heidnischen arabischen Völker zum Islam überzutreten. Auch christliche Araberstämme, die zur nestorianischen Kirche gehörten und von den Monophysiten verfolgt wurden, nahmen den Islam an und traten in die muslimische Armee ein. Tausende syrische, assyrische und palästinische Christen zogen den Islam dem korrupten byzantinischen Christentum (der monophysitischen Sekte) vor.

Seit Mohammed seine Mission angetreten hatte, das heidnische Arabien zur Erkenntnis des Einen Gottes zu bekehren, haben sich verschiedene Meinungen über ihn gebildet. Die meisten christlichen Schriftsteller des Westens haben ihn als Betrüger und Täuscher denunziert. Trotzdem haben ihn manche für seinen Mut bewundert und ihm zumindest die Bekehrung des heidnischen Arabiens und die Einigung seiner Völker angerechnet.

Ich finde, daß der große englische Schriftsteller Thomas Carlyle der westlichen Welt eine faire Einschätzung Mohammeds und seiner Lehren gegeben hat. Er sagt:

> Wir haben Mohammed nicht zum hervorragendsten Propheten erwählt, doch zu dem, von dem wir als erstes sprechen. Er ist keineswegs der wahrhaftigste der Propheten, doch ich halte ihn für einen wahren Propheten. ... Unsere momentane Hypothese über Mohammed, er sei ein intriganter Betrüger, die inkarnierte Falschheit, und seine Religion sei ein Haufen Scharlatanerie und Albernheit, ist immer weniger haltbar. Die Lügen, die wohlmeinender Eifer um diesen Mann aufgetürmt hat, sind schändlich – und zwar für uns allein ...
>
> Im Großen und Ganzen werden wir wiederholen,

> daß seine Religion (der Mohammedanismus) eine Art Christentum ist, und daß ein echtes Element höchster Spiritualität durchscheint, das durch alle Unvollkommenheit seiner Religion nicht verborgen werden kann.*

Mohammeds eigenes Volk machte seine Behauptungen lächerlich und nannte ihn einen Betrüger. Einige denunzierten den Koran und nannten ihn Fälschung und Unsinn. Andere sagten, der Koran sei zu gut, um von ihm geschrieben worden zu sein. Doch Mohammed verteidigte seinen Koran. Er nannte ihn frohe Botschaft und Warnung, Wahrheit von Gott, Führung und Gnade, frei von Falschheit, gelehrt von Gott und eine Botschaft für alle Menschen.

Nichtsdestoweniger ist Mohammed für Millionen von Muslimen nur ein Prophet beziehungsweise ein Bote, wie andere Propheten, die ihm vorausgingen. Alle glauben, daß er als Mensch geboren wurde und als Mensch starb. Der Koran heftet seiner Geburt und seinem Tod keine Wunder an. Alles, was ihm der Koran zuschreibt, ist seine Gabe, mit Gott und dem Engel Gabriel kommunizieren zu können. Überdies wird er auf seinen eigenen Wunsch hin weder angebetet, noch wird er als Vermittler um Hilfe ersucht. Auch diskutieren die Muslime nicht über Mohammeds Person, seine Natur, seine Mutter und seine Geburt. Alle stimmen überein, daß er ein Prophet war wie andere Propheten, daß er von Gott gerufen und inspiriert war, den Menschen den wahren Glauben zu bringen, und sie sehen den Koran als eine Offenbarung Gottes an, genau wie die jüdischen und christlichen Schriften.

---

* Thomas Carlyle, *On Heroes and Hero Worship*, New York, ca. 1872, A. L. Burt, S. 51, S. 89

(Einige spätere muslimische Biographen schrieben Mohammed Wundertaten und übernatürliche Gaben zu, doch diese kommen aus einer bestimmten Tradition. Im Koran ist nicht ein einziges Wunder erwähnt.)

Zudem verehren die Muslime Jesus, und sie erwähnen niemals seinen Namen, ohne zu sagen: „Friede sei mit ihm." Aber sie sind verwirrt, wenn sie sehen, wie Christen miteinander über Jesu Lehren streiten und es doch ablehnen, diese zu leben.

Die Pronomen „Wir" und „Uns", die so oft im Koran vorkommen, beziehen sich auf Gott. Könige, Fürsten, Bischöfe und Patriarchen sagen „Wir", wenn sie von sich sprechen, „Wir, der König" oder „Wir, der Patriarch". Dieses „Wir" ist ein Zeichen höchsten Ansehens. Doch das „Wir" im Koran hat bei seinen Lesern oft Verwirrung ausgelöst. Viele glauben, daß Mohammed sich selbst mit einschließt, wenn er sagt „Wir erschufen den Himmel und die Erde" oder „Wir sandten Propheten". Dies war auch mein Eindruck, als ich den Koran zum ersten Mal las, und ich rührte ihn daraufhin jahrelang nicht mehr an, weil ich glaubte, daß Mohammed zu viel für sich selbst in Anspruch nahm. Neulich fragte mich ein Verleger, der selbst ein bekannter Autor ist und der einen Blick in den Koran geworfen hatte: „Auf wen bezieht sich dieses Wir?" Es hatte ihn verwirrt zu lesen: „Wir sandten Propheten", „Wir sandten Noah." Meine Erklärung führte dazu, daß er den Koran in einem anderen Licht sah.

Der Koran, so wird uns gesagt, wurde Mohammed durch Gott und den Engel Gabriel offenbart. Somit bedeutet „Wir" Gott. Selbst Gabriel sprach für Gott. Der Mangel an Substantiven und der häufige Gebrauch der Pronomen machen das Lesen des Korans in jeder anderen als der

Originalsprache schwierig. Gelegentlich muß der Leser von Übersetzungen Verluste hinnehmen.

Oft wurde der Stil des Korans von westlichen Übersetzern und Mohammed-Biographen heftig kritisiert, doch für die Menschen des Ostens, vor allem für die nomadischen Araber ist er einfach und klar. Diese Menschen wußten nichts über Rhetorik. Sie meinten, was sie sagten, und sie sagten, was sie meinten. Der Koran wurde in erster Linie für die einfachen Menschen Arabiens in ihrer eigenen klaren Sprache verfaßt, und seine Worte wurden vor Menschen rezitiert, die mit den Fingern zählten, einfache Gedankengänge vollzogen und abstrakte Begriffe in einer Rede nicht hätten verstehen können. Wenn es um Religion geht, sind die Araber freimütig, aufrichtig, direkt und klar in ihren Aussagen und Verträgen.

Wäre der Koran in westlicher Ausdrucksweise geschrieben worden, hätten ihn weder die Araber noch die anderen Völker des Nahen Ostens verstanden. Er hätte dann seinem Zweck nicht gedient. Viele Predigten, die von Absolventen westlicher Universitäten gehalten werden, werden von den Menschen des Nahen Ostens kaum verstanden. Überdies haben einige Werke von Schriftstellern der Kirche des Ostens durch ihre Übersetzung aus dem Aramäischen gelitten.

Im Osten liegt das Augenmerk eines Schriftstellers mehr auf dem, was er sagt, und nicht so sehr darauf, wie er es sagt. Prediger und Schriftsteller verwenden einfache Worte und sprechen auf direkte Weise, um in ihren Zuhörern oder Lesern keinen Zweifel zurückzulassen. Sie wiederholen bestimmte Aussagen auch oft, um sie dem Geist der Menschen einzuprägen. Deshalb erscheint der Koran westlichen Lesern schwierig und monoton. Sie sind eher an theologische Schriften gewöhnt, deren Verfasser sich niemals wirklich selbst einbringen oder voll-

kommen verstehen, was sie sagen oder schreiben. Dies gilt im übrigen auch für Abkommen zwischen Staaten; wenn sie in europäischen Sprachen abgefasst sind, sind sie nur schwer, manchmal sogar unmöglich zu verstehen. Die Tatsache, daß über eine Milliarde Menschen Mohammed lieben, ihm nachfolgen und seine Lehren leben, beweist über jeden Zweifel hinweg, daß diese Menschen den Koran verstehen. Der Koran wurde in einem solch einfachen und knappen Stil geschrieben, daß man ihn besser versteht als jedes neue theologische Werk eines europäischen Gelehrten, der aus Angst, Ruf und Stellung zu verlieren, nicht klar sagt, was er zu sagen hat, sondern es nur umschreibt. Mohammed hatte keine Stellung. Er war weder ein angestellter Prediger, noch war er um seinen Ruf besorgt. Er predigte, was er für richtig hielt (Sure 10:16-17). Er verwendete keine einschränkenden Formulierungen, kein „falls“ oder „sondern“, um nur nicht die Aristokraten und Mächtigen zu verärgern (Sure 18:2-3).

Es ist wahr, daß der Koran nicht wie andere Bücher geschrieben wurde. Er ist auch kein Buch über Leben und Lehre des Islam-Begründers. Kein Wort darin wurde von seinen Jüngern gesagt oder geschrieben. Das ganze Buch basiert auf Mohammeds Predigten. Die Suren wurden auf Pergament, Steinen, Knochen und Palmblättern niedergeschrieben und so am Leben erhalten, um rezitiert und dem Gedächtnis eingeprägt zu werden.

Der Koran besteht aus 114 Suren (Kapiteln) unterschiedlicher Länge. Sie wurden von Mohammeds Sekretär Zaid, Sohn des Thabit, während der Regentschaft des Kalifen Abu Bekr etwa ein Jahr nach Mohammeds Tod zusammengestellt und Haphsa, einer von Mohammeds Witwen, übergeben. Auf Befehl des Kalifen Othman wurde der Text standardisiert. Doch niemals

wurde das heilige Buch der Muslime revidiert oder verändert. Es enthält dieselben Worte, die Mohammed rezitiert hat. Es gibt also nur eine einzige Version des Korans unter Mohammeds Anhängern.

Wenn Mohammed predigte, wiederholte er immer wieder bestimmte Dinge, die er bereits gesagt hatte. Zum Beispiel werden die Berichte über die Mission Mose und Aarons in Ägypten, die Geschichten über den Pharao, Noah und einige der Propheten oft wiederholt, weil sich die einfachen Araber sehr für sie interessierten. Vor allem die Geschichte der Sintflut hörten sie gerne, da sie ja in einem trockenen Land lebten. Der Triumph eines kleinen hebräischen Stammes, der sein ganzes Vertrauen in Gott gelegt hatte, über das pharaonische Ägypten diente als eindrucksvolles Beispiel von Gottes Macht und Führung.

Offenkundig war das Ziel des Autors des Korans nicht, der arabischen Welt eine neue Literatur zu geben, sondern das Heidentum zu zerstören und das Volk zum Wissen vom lebendigen Gott zu bekehren. Aus diesem Grund befaßte sich Mohammed nicht mit dem Arrangement des Buches, das ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod von Millionen von Menschen in Asien, Afrika und Europa als höchste Literatur angesehen wurde. Im Osten zählt nur der ethische und spirituelle Wert, der Stil ist von geringer oder überhaupt keiner Bedeutung.

Korankritiker dürfen nicht vergessen, daß vor dem Erscheinen des Korans keine nennenswerte arabische Literatur existierte. Die heidnischen Araber im Süden besaßen kaum Literatur, abgesehen von Sprichwörtern und Überlieferungen, die mündlich weitergegeben wurden. Die christlichen Araber im Norden, südlich von Syrien, kannten das syrische Alphabet.

Die aramäische Sprache und Schrift wurden von Juden, Persern und Armeniern benutzt, bevor sie ein

eigenes Alphabet besaßen. Mohammeds Stil und Diktion sind ganz ursprünglich.

Der Koran war die erste arabische Prosa neben dem, was vielleicht bei den christlichen und heidnischen Arabern existiert hat. So wurde die koranische Literatur die Basis der klassischen arabischen Literatur. Die Araber borgten ihr Alphabet vom aramäischen Alphabet, das mit der Ausdehnung des Islam von Türken, Persern und vielen anderen Völkern Afrikas, Europas und Asiens, die die Religion Mohammeds annahmen, ebenfalls übernommen wurde.

Professor Philip K. Hitti von der Princeton-Universität schreibt in der Ausgabe der „Encyclopedia Americana" von 1948:

> Der Koran war das erste Prosawerk in arabischer Sprache und ist immer Vorbild geblieben. Als Allahs Wort, gilt seine Zusammenstellung in muslimischen Augen als heilig. Der wundersame Charakter (*ijaz*) des Korans war das einzige Wunder, das der Prophet Mohammed jemals in Anspruch nahm. Die gereimte Prosa des Korans setzte einen Standard, den selbst heute noch jeder konservative arabische Schreiber nachzuahmen trachtet. Es ist dieses Buch, das für immer die Norm der arabischen Sprache bestimmt und ihre Einheit erhalten hat.

Der Begriff „Mohammedanismus" wird von den Nachfolgern Mohammeds kaum gebraucht. Islam ist der Name ihres Glaubens, der auch oft im Koran vorkommt. Der Begriff Islam leitet sich von dem arabischen Wort *salama* ab, das bedeutet: „sich hingeben". Somit ist ein Muslim jemand, der sich dem Willen Gottes hingibt; der an den einen und einzigen Gott glaubt; der betet und Almosen

gibt; der keine anderen Götter mit Gott in Verbindung bringt; der die Propheten und die heiligen Schriften akzeptiert – den Koran und Mohammed eingeschlossen.

Die Begriffe „Islam“ und „Muslim“ klingen für Ohren, die ihre Bedeutung nicht kennen, fremd und furchteinflößend. In meiner Jugend hatte ich Angst vor ihnen. Früher nannten die nestorianischen Christen Mohammed *nebia (nevia) de arvaye*, „Prophet der Araber“. Die Herrschaft der Araber wurde „die gesegneten Jahre“ genannt. Die östlichen Christen genossen unter arabischen Kalifen, Türken und anderen muslimischen Herrschern mehr Freiheit und Wohlstand als unter den christlichen Herrschern.

Europäische Schriftsteller hatten immer die Tendenz, die Muslime schlecht, darzustellen. Tatsächlich sind die Muslime gastfreundlicher als viele Christen. Tausende von Juden, die im 15. Jahrhundert in Europa verfolgt wurden, fanden in muslimischen Ländern Zuflucht. Sie flohen in die Türkei und nach Ägypten. Tausende andere wurden gezwungen, zum Christentum überzutreten. Doch Millionen von Christen im Nahen Osten genossen unter ihren muslimischen Herrschern Religionsfreiheit und konnten ihre Sitten und ihre Sprache bis zum heutigen Tag bewahren.

Viele Übersetzer des Korans konnten bestimmte Begriffe aramäischen Ursprungs nicht korrekt übersetzen; zum Beispiel *forkan* beziehungsweise *porkana* in Sure 25:1. Aramäisch war in Europa nicht bekannt. Forkan ist ein aramäisches Substantiv und bedeutet soviel wie „Erlösung“ „Heil“, „Rettung“. *Paroka* heißt „Erlöser“. Der Begriff *porkan* (*forkan*) findet sich oft in den Schriften und in den jüdischen und nestorianischen Gebetsbüchern und theologischen Werken. (*Mariah porkani*:

„Der Herr ist meine Erlösung“, *yekom porkan min shemaya*: „Meine Erlösung kommt vom Himmel“) Der Begriff *porkan* wird auch im Talmud häufig gebraucht. Auf Armenisch heißt es *pergotun*.

Früher borgten sich Juden, Armenier und christliche Araber theologische Begriffe aus dem Aramäischen, genau wie sich in theologischen Büchern europäischer Sprachen viele lateinische und griechische Begriffe finden. Das liegt daran, daß ihre eigenen Sprachen die notwendigen Wörter nicht besaßen. Im Koran finden sich viele Wörter aramäischen Ursprungs.

Forkan oder *porkan* heißt in der Originalversion der Koranübersetzung, die diesem Buch zugrunde liegt, „das Entscheidende“.

Ummy (auf aramäisch *ummy* oder *ammy*) heißt in der Originalversion in Sure 7:158 und 159 „makellos“. Es sollte aber „heidnisch“ beziehungsweise „der Heiden“ heißen. Die Aramäer (Syrer), heidnische Araber und andere ansässige Völker wurden von den Juden Heiden genannt. Die Juden sprachen Aramäisch. Mohammed wurde *nebia (*oder *nevia) de ummy*, „Prophet der Heiden“ genannt. Die Juden akzeptierten keine heidnischen Propheten. Jesus wurde abgelehnt, weil er Galiläer war. Die heidnischen Araber waren vor dem Aufkommen des Islam ungebildet. Es war kaum zu glauben, daß aus den Heiden ein Prophet hervortreten sollte. Die Juden waren gebildet und gegenüber anderen Völkern mit vielen Gaben ausgestattet. Selbst Mohammed erkannte dies in Sure 7:141 an. Der Begriff „Prophet“, *nabi* in den semitischen Sprachen, bedeutet „Seher“ und „Vorhersager künftiger Ereignisse“.

In Sure 18:28 wird Mohammed angewiesen zu verlesen (vorzutragen): „Und verlies, was dir von dem Buche deines Herrn offenbart ward.“ Siehe auch Sure 75:18 und 19. Mohammed mag keine Schule besucht haben und in

weltlichem Wissen nicht versiert gewesen sein, doch anscheinend besaß er eine wundervolle Kenntnis der Schriften und von Religion im allgemeinen (Sure 29:49). Im Osten gibt es viele gelehrte Männer, die nicht schreiben können, doch sie lesen die Schriften und diktieren Schreibern. Mohammed mag in seiner frühen Jugend sogar Analphabet gewesen sein, doch es gibt keinen Grund anzunehmen, daß er Analphabet blieb, als er seine Mission begann, die Araber zu bekehren. Ebenfalls gibt es keinen Grund, ihn einen „ungelehrten" Propheten zu nennen. Viele Propheten waren Analphabeten, und doch waren sie gelehrte Staatsmänner und Prediger.

„Brust", wie es oft im Koran vorkommt, heißt „Herz".

Yakomona in Sure 2:276 sollte heißen „Erfolg haben, gedeihen". In dieser Übersetzung heißt es „auferstehen". In Arabisch, Aramäisch und Hebräisch hat *kam* (die Wurzel von *yokamona*) viele Bedeutungen, so zum Beispiel: aufstehen, stehen, revoltieren, bleiben, erheben, Erfolg haben, gedeihen. In der genannten Sure bezieht es sich auf jemanden, der Wucher treibt, und es sollte heißen: „Er soll keinen Erfolg haben."

„Seine Augen wurden weiß" ist ein idiomatischer Begriff und wird im Aramäischen immer noch benutzt. Er bedeutet: „Er verlor das Augenlicht." In der vorliegenden Übersetzung heißt es: Seine Augen wurden tränenvoll (Sure 12:85).

Selbst heute noch sagt man auf Aramäisch „Seine Augen sind weiß geworden" und meint damit, daß jemand nicht sehen kann. Von Jakob wird erzählt, daß er so sehr weine, daß er erblindete. Als er hörte, daß Joseph noch am Leben war, kehrte seine Sehkraft zurück. Einige Kommentatoren glauben, daß Jakobs Augenfarbe sich wirklich in Weiß verwandelte.

Die Suren sind nicht datiert. Keiner weiß, welche die erste war. Sie wurden zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben und aufbewahrt, bis sie zusammengestellt wurden.

Zweifellos fanden viele Übersetzer es schwierig, östliche Gebräuche, Geschichte, Psychologie und im besonderen das Temperament der Araber und ihren Entwicklungsstand zur Zeit Mohammeds zu verstehen. Dies gilt genauso für die Bibel, deren westliche Übersetzer viele Fehler gemacht haben. Heute sind viele neue Fakten ans Licht gekommen. Eine aufrichtigere Annäherung an islamische Länder brachte die muslimische Welt dem Westen näher. Es gibt heute viele Menschen, besonders diejenigen, die in muslimischen Ländern zu tun haben, die begierig danach sind, Tatsachen über die Religionen der Menschen des Ostens zu erfahren. Dieses Wissen wird das Prestige der westlichen Welt im Nahen, Mittleren und Fernen Osten stärken.

Ich bete zu Gott, daß dieses Buch zeitgemäß sein möge und dieses Bedürfnis stillen kann.

George M. Lamsa
Im Jahre 1949